

Ein frühneuzeitlicher Glasfund aus Buchenberg, Gde. Königsfeld, Schwarzwald-Baar-Kreis

MICHAEL SCHMAEDECKE

Fundsituation

Beim Bau eines Wohn- und Garagengebäudes wurde 1962 in Buchenberg, Gde. Königsfeld, Schwarzwald-Baar-Kreis, in einem Fundamentgraben in etwa 60 bis 80 cm Tiefe eine Ansammlung von Glasbruch beobachtet und geborgen¹. Die Fundstelle wurde nicht eingemessen, sie soll jedoch an der talseitigen (nördlichen) Außenmauer der Garage gelegen haben (Abb. 1)². Trotz des nicht mehr zu rekonstruierenden Befundes und des stark zerscherbten Zustandes des Materials erscheint die Vorstellung des Fundkomplexes insofern durchaus sinnvoll, als hier ein Spektrum von Gefäßtypen eines Inventars aus einem sicherlich kurzen Zeitraum am Ostrand des mittleren Schwarzwaldes erkennbar wird.

Fundmaterial

Hohlgläser

Alle Hohlgläser sind aus grünem Waldglas geblasen. Von den 82 Bodenstücken, bei denen die maximal erhaltene Gefäßhöhe 50 mm betrug, lassen 56 Fragmente Aussagen zu den Gefäßformen zu. 29 der 48 Fragmente von Gläsern mit einem einfachen oder spiralförmig umgelegten Fußfaden hatten eine bauchige und acht eine zylinderförmige Gefäßform. Die 24 Fragmente mit gezwicktem Fußfaden gehören in 15 Fällen sicher zu zylindrischen Gläsern. Wegen der starken Fragmentierung konnten die Gefäßformen der restlichen Stücke nicht festgestellt werden. Drei der fünf tellerförmigen Fußfragmente gehörten zu zylindrischen Gefäßen, eines zu einem bauchigen. Nur bei den Bodenstücken mit Fußfaden konnten aufgesetzte Nuppen und auch nur hier optisch geblasene Gefäßkörper beobachtet werden. Das Gros der Wand- und Randstücke ist nur in wenigen Ausnahmen bestimmten Fußfragmenten sicher zuzuweisen. 22 der 53 Randstücke erlauben Aussagen zu den Gefäßformen. Hier gehörten 13 zu zylindrischen Gläsern, von

1 Dem damaligen Badischen Landesamt für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg i. Br. wurde dieser Fund von Herrn Dr. R. STRÖBEL, Villingen-Schwenningen, gemeldet. Die Fundmeldung enthält Zeichnungen von drei Hohlglasfragmenten. Der Finder, Herr T. EHLERS, Betzweiler-Wälde, hat die Funde zwischenzeitlich zur Ausstellung im Heimatmuseum Buchenberg weitergegeben. Als dem Verf. im Juli 1989 der Fundkomplex zur Bearbeitung übergeben worden ist, enthielt dieser nur noch eines dieser drei in der Fundmeldung dargestellten Fragmente. Bei den fehlenden Stücken handelt es sich um ein Wandstück vergleichbar mit dem hier abgebildeten Fragment Abb. 2,9 sowie um das Bodenstück eines Stangenglases vergleichbar mit Abb. 2,3, jedoch etwas höher erhalten. Herrn B. MÖSSNER, Buchenberg, danke ich für die Kartierung der Fundstelle.

2 Schreiben von T. EHLERS vom 24. 7. 1989, dem für diesen Hinweis gedankt sei.

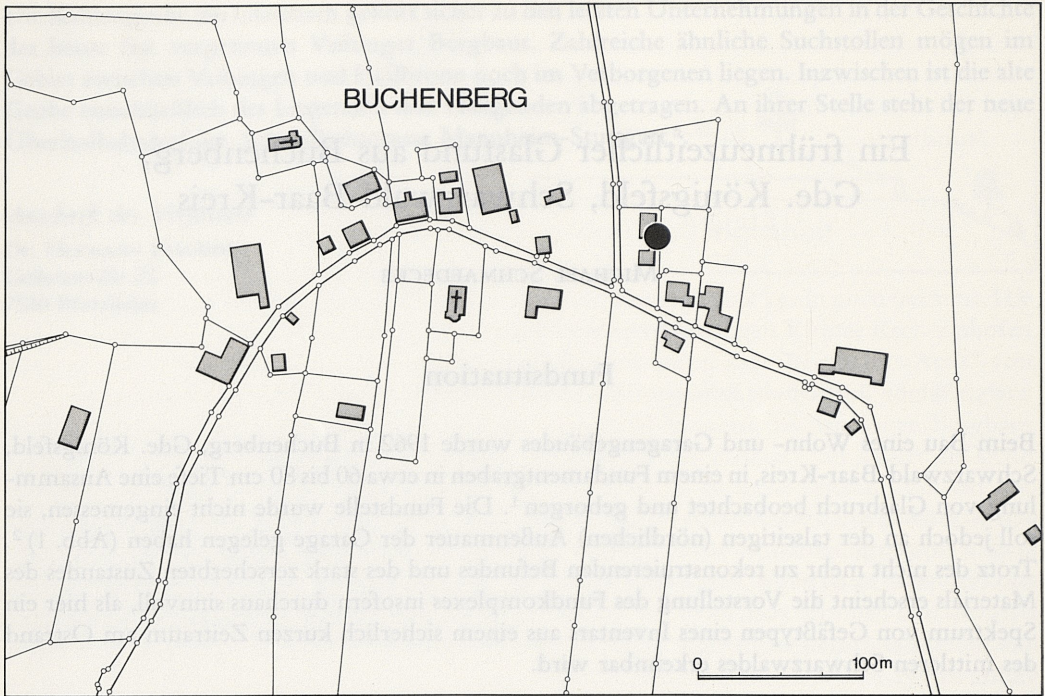


Abb. 1 Buchenberg, Gde. Königfeld, Schwarzwald-Baar-Kreis. Lage der Fundstelle.

denen zwölf sicher optisch geblasen waren. Neun Fragmente stammen von frei geblasenen bauchigen Gefäßen. Wegen der geringen Zahl von fünf aussagekräftigen Wandstücken bei einer großen Zahl teilweise äußerst kleinteiliger Fragmente wurden diese Stücke nicht untersucht.

Frei geblasene Becher

Zwei Bodenstücke (Abb. 2,1.2) sowie drei weitere Fragmente mit spiralförmig umgelegten Fußfäden lassen in den erhaltenen unteren Partien der Bäuche Nuppen oder Ansätze davon erkennen. Die Bauchansätze weisen auf einen gebauchten Gefäßkörper hin.

Bei dem Bodenstück (Abb. 2,3) sowie bei sieben weiteren Bruchstücken mit spiralförmigen Fußringen und – dies ist jedoch nur bei drei Fragmenten erkennbar – einem zylindrischen Gefäßkörper sind die Standflächen wesentlich breiter ausgebildet.

13 Bodenstücke mit gezacktem Fuß besitzen zylindrische Gefäßkörper mit aufgelegten Nuppen. Diesem Typ, jedoch nicht bestimmten Fragmenten, ist auch eine Anzahl von Wandstücken zuzuordnen. Was die Zuordnung von Randstücken zu diesen Gläsern betrifft, sind keine sicheren Aussagen zu treffen, da an keinem dieser Randfragmente Hinweise auf Nuppen vorhanden sind. Nach dem Ausschluß von Randfragmenten, die zu optisch geblasenen Gläsern gehören, scheinen einige Randstücke mit s-förmiger, nach außen geschwungener Mündung zu diesem Typ zu gehören.

Die sehr groben und meist flachen Nuppen sind unregelmäßig oder in horizontalen Reihen alternierend übereinander aufgesetzt. Bei zwei Fragmenten sind sie schneckenförmig abgedreht, sonst zur Seite abgezogen.

Kaum ein gezacktes Bodenstück weist regelmäßig angeordnete Zacken auf (Abb. 4). Die Zacken sind sowohl in ihrer Größe wie auch in der Ausrichtung äußerst verschieden und erscheinen

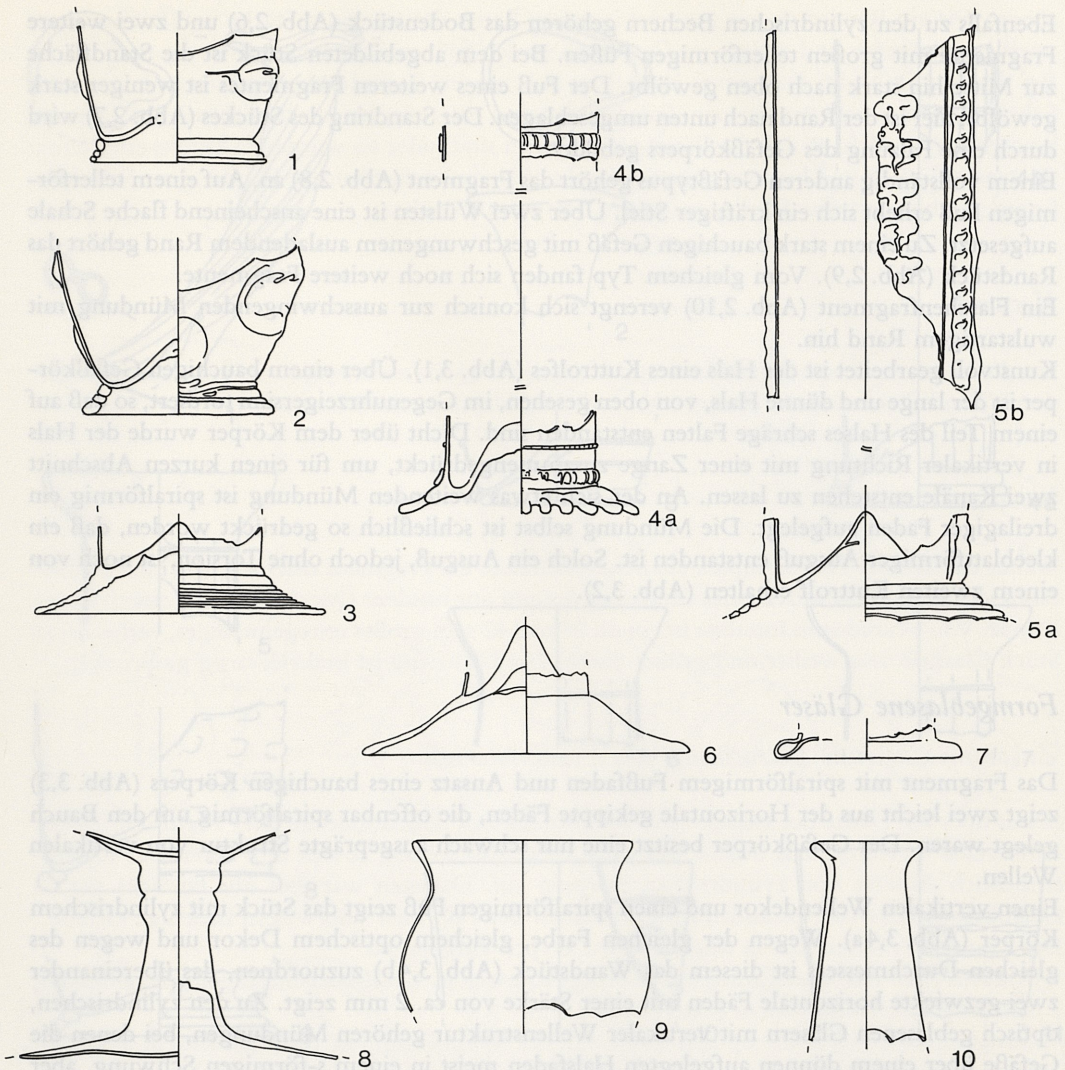


Abb. 2 Buchenberg, Gde. Königfeld, Schwarzwald-Baar-Kreis. Glasfunde. Maßstab 1:2.

technisch sehr unvollkommen. Ebenso sind die Böden der Becher mit den spiralförmigen Fußfäden selten auch nur annähernd rund.

Bei vier Bodenfragmenten ist der Ansatz eines fadenverzierten Gefäßkörpers erhalten. Ein Stück (Abb. 2,4a) sowie ein weiteres mit gezacktem Fußring und zylindrischem Körper besitzen im Bauchbereich spiralförmig aufgelegte Fäden, die gewickelt sind. Dem Fragment (Abb. 2,4a) ist ein spiralförmiger, nach oben ansteigender Faden aufgelegt, dessen Stärke am Fuß knapp 9 mm beträgt und sich nach oben hin auf knapp 2 mm reduziert. Darüber sind auf eine Länge von jeweils ca. 6 mm zwei weitere Fäden erhalten, deren Stärke in beiden Fällen unter 2 mm liegt. Wegen der vergleichbaren Farbe und desselben Durchmessers ist diesem Bodenstück das Wandstück (Abb. 2,4b) mit einem entsprechenden Faden zuzuweisen. Einen vertikal aufgelegten Faden zeigt das Bodenstück (Abb. 2,5a) mit spiralförmigem Fuß und zylindrischem Körper. Diesem Bodenstück kann das Wandstück (Abb. 2,5b) zugeordnet werden, das zusätzlich eine vertikale Reihe von aufgesetzten Nuppen besitzt.

Ebenfalls zu den zylindrischen Bechern gehören das Bodenstück (Abb. 2,6) und zwei weitere Fragmente mit großen tellerförmigen Füßen. Bei dem abgebildeten Stück ist die Standfläche zur Mitte hin stark nach oben gewölbt. Der Fuß eines weiteren Fragmentes ist weniger stark gewölbt; hier ist der Rand nach unten umgeschlagen. Der Standring des Stückes (Abb. 2,7) wird durch eine Falzung des Gefäßkörpers gebildet.

Einem vollständig anderen Gefäßtypus gehört das Fragment (Abb. 2,8) an. Auf einem tellerförmigen Fuß erhebt sich ein kräftiger Stiel. Über zwei Wülsten ist eine anscheinend flache Schale aufgesetzt. Zu einem stark bauchigen Gefäß mit geschwungenem ausladendem Rand gehört das Randstück (Abb. 2,9). Vom gleichem Typ fanden sich noch weitere Fragmente.

Ein Flaschenfragment (Abb. 2,10) verengt sich konisch zur ausschwingenden Mündung mit wulstartigem Rand hin.

Kunstvoll gearbeitet ist der Hals eines Kuttrolfes (Abb. 3,1). Über einem bauchigen Gefäßkörper ist der lange und dünne Hals, von oben gesehen, im Gegenuhrzeigersinn tordiert, so daß auf einem Teil des Halses schräge Falten entstanden sind. Dicht über dem Körper wurde der Hals in vertikaler Richtung mit einer Zange zusammengedrückt, um für einen kurzen Abschnitt zwei Kanäle entstehen zu lassen. An der sich etwas weitenden Mündung ist spiralförmig ein dreilagiger Faden aufgelegt. Die Mündung selbst ist schließlich so gedrückt worden, daß ein kleblattförmiger Ausguß entstanden ist. Solch ein Ausguß, jedoch ohne Torsion, ist noch von einem zweiten Kuttrolf erhalten (Abb. 3,2).

Formgeblasene Gläser

Das Fragment mit spiralförmigem Fußfaden und Ansatz eines bauchigen Körpers (Abb. 3,3) zeigt zwei leicht aus der Horizontale gekippte Fäden, die offenbar spiralförmig um den Bauch gelegt waren. Der Gefäßkörper besitzt eine nur schwach ausgeprägte Struktur von vertikalen Wellen.

Einen vertikalen Wellendekor und einen spiralförmigen Fuß zeigt das Stück mit zylindrischem Körper (Abb. 3,4a). Wegen der gleichen Farbe, gleichem optischem Dekor und wegen des gleichen Durchmessers ist diesem das Wandstück (Abb. 3,4b) zuzuordnen, das übereinander zwei gezwickte horizontale Fäden mit einer Stärke von ca. 2 mm zeigt. Zu den zylindrischen, optisch geblasenen Gläsern mit vertikaler Wellenstruktur gehören Mündungen, bei denen die Gefäße über einem dünnen aufgelegten Halsfaden meist in einem s-förmigen Schwung, aber auch konisch auslenken (Abb. 3,5–7).

Der Fundkomplex enthielt noch einige weitere Wandstücke mit aufgelegten Fäden, für deren Zugehörigkeit zu bestimmten Bodenstücken keine sicheren Hinweise vorhanden sind. Obwohl dies bei einigen Stücken wegen ihrer geringen Größe nicht immer zweifelsfrei zu bestimmen ist, scheint es sich bei allen Fragmenten um Teile von formgeblasenen Gläsern zu handeln. Möglicherweise stammen einzelne Fragmente auch von frei geblasenen Bechern mit stellenweise etwas welliger Oberfläche.

Bei den aufgelegten Verzierungen der formgeblasenen Gläser handelt es sich um annähernd horizontale gekniffene Bänder oder dünne Fäden. Bei einem Stück sind beide Formen kombiniert.

Eine weitere Gruppe von formgeblasenen Bechern besitzt Muster aus horizontalen Reihen von verschieden ausgebildeten Erhebungen. Es kann sich hier um kleine, schwach ausgebildete Nuppen, rund oder breit, handeln, aber auch um exakt querrrechteckige Kissen verschiedener Größe. Die Anordnung der Kissen ist gut bei dem Bodenstück (Abb. 3,8) erkennbar. Die rechteckigen Kissen sind in nach rechts spiralförmig ansteigenden Reihen so verteilt, daß die Kissen leicht versetzt übereinander zu liegen kommen. Ähnlich, jedoch mit eher nuppenartigen Erhebungen, ist auch das Bodenstück (Abb. 3,9) gearbeitet.

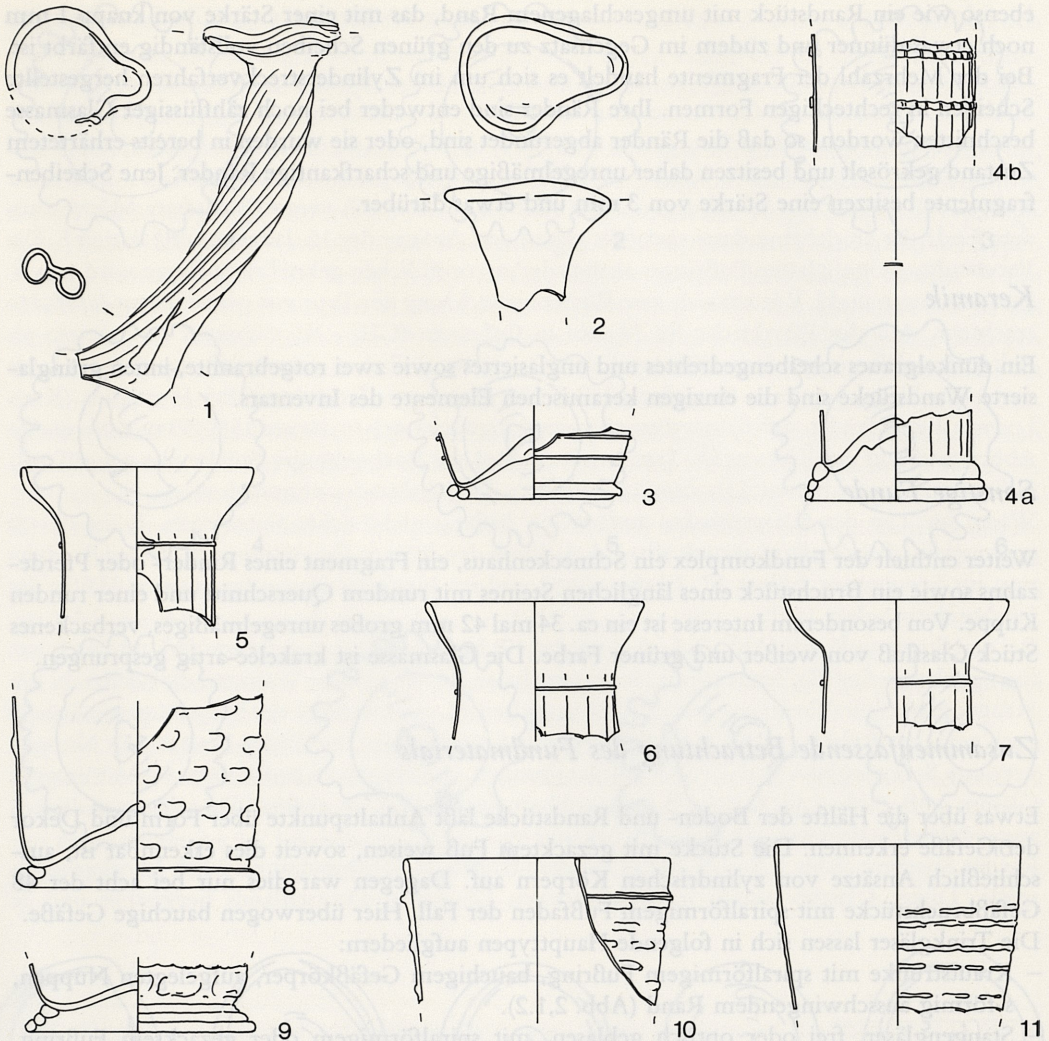


Abb. 3 Buchenberg, Gde. Königsfeld, Schwarzwald-Baar-Kreis. Glasfunde. Maßstab 1:2.

Bei einem Fragment ist unterhalb des Randes ein Faden aufgelegt (Abb. 3,10). Hier, wie auch bei den anderen Randstücken dieses Typs (z. B. Abb. 3,11), ist die Mündung nicht hervorgehoben. Die leicht konisch sich nach unten verjüngenden Körper besitzen einen runden, nur unmerklich verdickten Rand, wenig darunter endet der Dekor.

Ein kelchartiges Gefäß besitzt einen Rundbogendekor mit zurückgelegten Bogenfeldern.

Flachglas

Neben den Hohlgläsern enthielt der Fundkomplex eine große Anzahl von Flachglasfragmenten. Abgesehen von einem offenbar modernen Fragment, ist das meist stark blasige Flachglas bis auf eine Ausnahme verschieden intensiv grün gefärbt.

Ein Fragment, das mit einer Stärke von ca. 2 mm etwas dünner als die anderen ist, zeigt die Abbruchstelle eines Heftesens. Demnach ist es als Fragment einer Butzenscheibe anzusprechen,

ebenso wie ein Randstück mit umgeschlagenem Rand, das mit einer Stärke von knapp 1 mm noch etwas dünner und zudem im Gegensatz zu den grünen Scheiben vollständig entfärbt ist. Bei der Mehrzahl der Fragmente handelt es sich um im Zylinderstreckverfahren hergestellte Scheiben in rechteckigen Formen. Ihre Ränder sind entweder bei noch zähflüssiger Glasmasse beschnitten worden, so daß die Ränder abgerundet sind, oder sie wurden in bereits erhärtetem Zustand gekröselt und besitzen daher unregelmäßige und scharfkantige Ränder. Jene Scheibenfragmente besitzen eine Stärke von 3 mm und etwas darüber.

Keramik

Ein dunkelgraues schiebengedrehtes und unglasiertes sowie zwei rotgebrannte, innen grünglasierte Wandstücke sind die einzigen keramischen Elemente des Inventars.

Sonstige Funde

Weiter enthielt der Fundkomplex ein Schneckenhaus, ein Fragment eines Rinder- oder Pferdezahns sowie ein Bruchstück eines länglichen Steines mit rundem Querschnitt und einer runden Kuppe. Von besonderem Interesse ist ein ca. 34 mal 42 mm großes unregelmäßiges, verbackenes Stück Glasfluß von weißer und grüner Farbe. Die Glasmasse ist krakelée-artig gesprungen.

Zusammenfassende Betrachtung des Fundmaterials

Etwas über die Hälfte der Boden- und Randstücke läßt Anhaltspunkte über Form und Dekor der Gefäße erkennen. Die Stücke mit gezacktem Fuß weisen, soweit dies erkennbar ist, ausschließlich Ansätze von zylindrischen Körpern auf. Dagegen war dies nur bei acht der 48 Gefäßbruchstücke mit spiralförmigem Fußfaden der Fall. Hier überwogen bauchige Gefäße. Die Trinkgläser lassen sich in folgende Haupttypen aufgliedern:

- Krautstrünke mit spiralförmigem Fußring, bauchigem Gefäßkörper, aufgelegten Nuppen, s-förmig ausschwingendem Rand (Abb. 2,1,2).
- Stangengläser, frei oder optisch geblasen, mit spiralförmigem oder gezacktem Fußring, teilweise mit aufgelegten Nuppen, nach außen schwingendem Rand (Abb. 2,3–6; 3,4–7).
- Spechter, optisch geblasen, spiralförmiger Fußfaden, kissen- oder nuppenförmiger Dekor, ohne ausgebildeten Rand (Abb. 3,8–11).

Daneben sind die restlichen Hohlgläser, wie das Stielglas (Abb. 2,8), das als Urinal anzusprechende Gefäß (Abb. 2,9), die Flasche (Abb. 2,10) und die Fragmente der beiden Kuttrolfe (Abb. 3,1,2), als Sondergefäße anzusehen.

Im Gegensatz zu den vielfach technisch äußerst unvollkommenen Füßen (Abb. 4) unterscheiden sich die weiteren Teile der Gefäße qualitativ nicht von andernorts bekanntem Material.

Bei den Flachglasfragmenten handelt es sich im allgemeinen um im Zylinderstreckverfahren hergestellte Scheiben. Zwei unterschiedliche Butzenglas-Fragmente sind als Ausnahmen anzusehen. Im Zusammenhang mit den Glasprodukten ist ein Stück verbackenen Glasflusses gefunden worden. Die restlichen Funde, etwas Keramik und „Kuriosa“, scheinen nur zufällig mit geborgen zu sein.

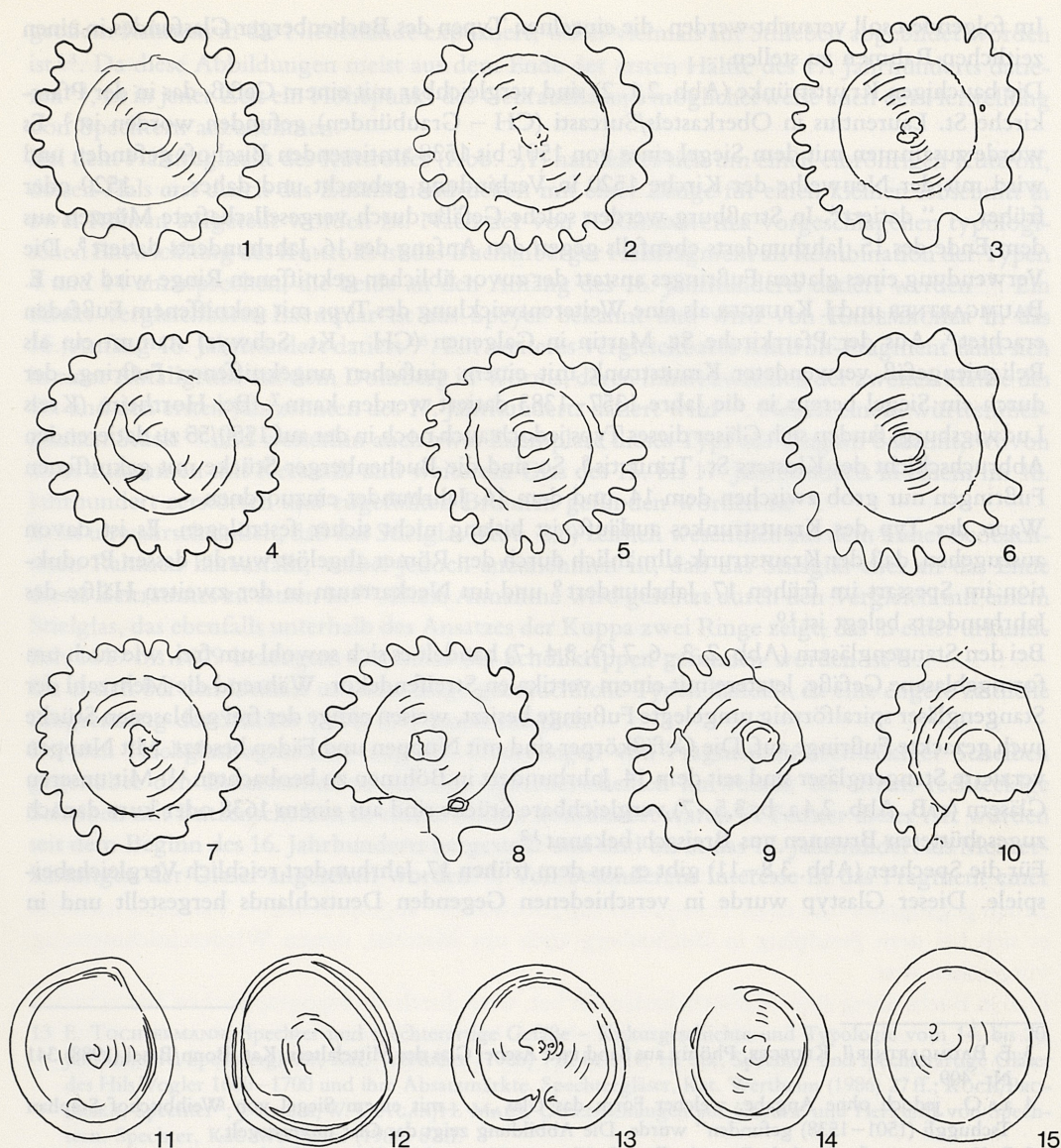


Abb. 4 Buchenberg, Gde. Königsfeld, Schwarzwald-Baar-Kreis. Untersicht von Bodenstücken mit gezacktem und ungezacktem Fuß. Maßstab 1:2.

Zeitliche Einordnung

Anhand der greifbaren Informationen ist es nicht möglich zu entscheiden, ob es sich bei dem Fundkomplex um den Inhalt einer Abfallgrube handelt, die über einen längeren Zeitraum in Benutzung gewesen war, oder um den Inhalt eines Abfallhaufens, der Material enthielt, das zu einem bestimmten Zeitpunkt „niedergelegt“ worden war. Falls letzteres der Fall ist, ist immer noch eine gewisse zeitliche Streuung der Herstellungszeitpunkte der Stücke in Betracht zu ziehen.

Im folgenden soll versucht werden, die einzelnen Typen des Buchenberger Glasfundes in einen zeitlichen Rahmen zu stellen.

Die bauchigen Krautstrünke (Abb. 2, 1. 2) sind vergleichbar mit einem Gefäß, das in der Pfarrkirche St. Laurentius in Oberkastels/Surcasti (CH – Graubünden) gefunden worden ist³. Es wurde zusammen mit dem Siegel eines von 1501 bis 1538 amtierenden Bischofs gefunden und wird mit der Neuweihe der Kirche 1520 in Verbindung gebracht und daher „... 1520 oder früher ...“ datiert⁴. In Straßburg werden solche Gefäße durch vergesellschaftete Münzen aus dem Ende des 15. Jahrhunderts ebenfalls gegen den Anfang des 16. Jahrhunderts datiert⁵. Die Verwendung eines glatten Fußringes anstatt der zuvor üblichen gekniffenen Ringe wird von E. BAUMGARTNER und J. KRUEGER als eine Weiterentwicklung des Typs mit gekniffenem Fußfaden erachtet⁶. Aus der Pfarrkirche St. Martin in Galgenen (CH – Kt. Schwyz) stammt ein als Reliquiengefäß verwendeter Krautstrunk mit einem einfachen ungekniffenen Fußring, der durch ein Siegel bereits in die Jahre 1357–1383 datiert werden kann⁷. Bei Horrheim (Kreis Ludwigsburg) fanden sich Gläser dieses Typs jedoch auch noch in der auf 1550/55 zu datierenden Abbruchschicht des Klosters St. Trinitatis⁸. So sind die Buchenberger Stücke mit gekniffenen Fußringen nur grob zwischen dem 14. und dem 16. Jahrhundert einzuordnen.

Wann der Typ des Krautstrunkes ausläuft, ist bislang nicht sicher festzulegen. Es ist davon auszugehen, daß der Krautstrunk allmählich durch den Römer abgelöst wurde, dessen Produktion im Spessart im frühen 17. Jahrhundert⁹ und im Neckarraum in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts belegt ist¹⁰.

Bei den Stangengläsern (Abb. 2, 3–6. 7 (?); 3,4–7) handelt es sich sowohl um frei, wie auch um formgeblasene Gefäße, letztere mit einem vertikalen Streifendekor. Während die Mehrzahl der Stangengläser spiralförmig umgelegte Fußringe besitzt, weisen einige der frei geblasenen Stücke auch gezackte Fußringe auf. Die Gefäßkörper sind mit Nuppen und Fäden besetzt. Mit Nuppen verzierte Stangengläser sind seit dem 14. Jahrhundert in Böhmen zu beobachten¹¹. Mit unseren Gläsern (z. B. Abb. 2, 4 a. b; 3,5–7) vergleichbare Stücke sind aus einem 1638 oder kurz danach zugeschütteten Brunnen aus Breisach bekannt¹².

Für die Spechter (Abb. 3, 8–11) gibt es aus dem frühen 17. Jahrhundert reichlich Vergleichsbeispiele. Dieser Glastyp wurde in verschiedenen Gegenden Deutschlands hergestellt und in

3 E. BAUMGARTNER/I. KRUEGER, Phönix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters, Kat. Bonn/Basel (1988) 341 Nr. 409.

4 a.a.O., jedoch ohne Angabe, welcher Form das Glas „... mit einem Siegel von Weihbischof Stephan Tschuggli (1501–1538) gefunden“ wurde. Die Abbildung zeigt das Glas unversiegelt.

5 P. KLINGENFUS, Le site de la Cour des Boeufs. Vivre au Moyen Age. 30 ans archéologie médiévale en Alsace, Kat. Straßburg (1990) 117 ff.

6 BAUMGARTNER/KRUEGER, Phoenix³.

7 A. JÖRGER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz. Neue Ausgabe. Der Bezirk March. Die Kunstdenkmäler der Schweiz 82 (1989) 123 Abb. 123. 124.

8 M. BACHTLER, Verschiedene Hohlglasformen aus dem abgegangenen Kloster am Baiselberg bei Horrheim, Kr. Ludwigsburg. Opuscula. Festschr. FRANZ FISCHER = Tüb. Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 2 (1987) 191 ff. Abb. 3.4. Für den Hinweis auf diesen Aufsatz danke ich Frau I. FINGERLIN. Zur Dauer der Herstellung von Krautstrünken im mittleren Neckarraum R. KOCH/CH. PROHASKA, Spechter und andere Trinkbecher des 16. und 17. Jahrhunderts aus dem Neckargebiet. Spechtergläser, Kat. Wertheim (1986) 33 ff. bes. 35.

9 Schöllkrippen, Eppstein-Glashütte III: L. WAMSER, Glashütten im Spessart – Denkmäler früher Industriegeschichte. Glück und Glas, Kat. Lohr. Veröffentl. z. Bayerisch. Kulturgesch. 2/84 (Hrsg. C. GRIMM) (1984) 25 ff. bes. 31.

10 KOCH/PROHASKA, Spechter⁸.

11 BAUMGARTNER/KRUEGER, Phoenix³ 392.

12 M. SCHMAEDECKE u.a., Mittelalterliche und frühneuzeitliche Glasfunde aus Breisach am Rhein, Kat. Freiburg i. Br. (1985) 19 f. Abb. 15; zum Befund siehe künftig M. SCHMAEDECKE, Zur Wasserversorgung und Entsorgung der Stadt Breisach im Mittelalter und in der Neuzeit. Fundber. aus Bad.-Württ. (in Vorbereitung).

großem Rahmen in die Niederlande exportiert, wo er vielfach auf Stilleben abgebildet worden ist¹³. Da diese Abbildungen meist aus dem Ende der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts datieren¹⁴, ist in jener Zeit ein Höhepunkt des Gebrauchs und möglicherweise auch der Herstellung von Spechtern anzunehmen.

Bei dem Halsfragment des Kuttrolfs (Abb. 3,1) handelt es sich um einen einröhrigen Kuttrolf, dessen Hals erst durch das Zusammendrücken mit einer Zange für einen kleinen Abschnitt in zwei Röhren aufgeteilt worden ist. Nach der von F. RADEMACHER vorgeschlagenen typologischen Entwicklung des Kuttrolfs ist das Buchenberger Halsfragment als Kombination der Typen 4 und 14 anzusprechen, die beide an den Anfang des 16. Jahrhunderts datiert werden¹⁵. Ein direkt vergleichbares Exemplar ist aus Speyer bekannt und wird von RADEMACHER in das 15./Anfang 16. Jahrhundert datiert¹⁶. Ein weiteres vergleichbares Kuttrolf-Fragment fand sich in einer Abfallgrube auf dem Domberg in Worms, deren Inhalt zwischen der zweiten Hälfte des 16. und den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts datiert wird¹⁷. Neben einem württembergischen Stück¹⁸ sind weiterhin auch zwei Exemplare dieses Typs aus Ungarn bekannt, wovon eines zusammen mit Keramik und weiterem Glas des 15. bis 17. Jahrhunderts in einem im 18. Jahrhundert zerstörten und zugefüllten Brunnen gefunden worden ist¹⁹.

Es ist unwahrscheinlich, daß das Stielglas (Abb. 2,8) zeitlich wesentlich aus dem bisher beobachteten Rahmen hinausfällt, wobei jedoch anzunehmen ist, daß das Stielglas eher an das Ende dieses Zeitraumes zu setzen ist²⁰. Diese Annahme wird gestützt durch den Vergleich mit einem Stielglas, das ebenfalls unterhalb des Ansatzes der Kupa zwei Ringe zeigt, das in einer urkundlich 1619 bis 1629 bezeugten Glashütte bei Schöllkrippen gefunden worden ist²¹.

Da es sich bei den Urinale um sehr lange gebräuchliche Typen handelt, ist eine engere zeitliche Eingrenzung des Stückes (Abb. 2,9) kaum möglich.

Bei den Flachglasfragmenten mag das Überwiegen von Fragmenten rechteckiger Scheiben gegenüber den Butzenscheiben auf sog. Quartierscheiben hinweisen, bei denen rechteckige Scheiben mit Butzenscheiben in einem Fenster kombiniert waren²². Fenster dieser Art wurden seit dem Beginn des 16. Jahrhunderts hergestellt und sind bis in das 17. Jahrhundert als Meisterleistungen der Glaser angesehen worden²³. Von besonderem Interesse ist das Fragment einer

13 E. TOCHTERMANN, *Spechter und spechterartige Gefäße – Kulturgeschichte und Typologie vom 14. bis 20. Jahrhundert*. *Spechtergläser*, Kat. Wertheim (1986) 7 ff. bes. 10; H. SIX, *Spechter und spechterartige Gläser des Hils/Vogler 1600–1700 und ihre Absatzmärkte*. *Spechtergläser*, Kat. Wertheim (1986) 27 ff.; KOCH/PROHASKA, *Spechter*⁸; J. LEIBER/W. CZYGAN/H. MAUS, *Untersuchungen zur Chemie und Herkunft von Spechtern*. *Spechter*, Kat. Wertheim (1986) 87 ff.

14 Siehe z. B. Pieter Claesz „Raucherstilleben“ 1642; Willem Claesz, Heda „Stilleben mit Gläsern“ 1648 in: *Glück und Glas*⁹ Kat.-Nrn. 15. 17.

15 F. RADEMACHER, *Die deutschen Gläser des Mittelalters* (2. Aufl. 1964) Abb. D Nrn. 4. 14.

16 a.a.O. Abb. 12b.

17 P. T. KESSLER, *Reiche spätmittelalterliche Glas- und Keramikfunde auf dem Domberg in Worms*. *Der Wormsgau* 2, 1934/1, 66 ff. Abb. 3, 69.

18 L. W. FUCHS, *Der Kuttrolf*. *Zeitschr. f. Bildende Kunst* 62, 1928/29, 166 ff. bes. 167.

19 I. HOLL, *Glasfunde des 15.–16. Jahrhunderts aus dem Hause eines Patriziers in Sopron (Ungarn)*. *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 6, 1978, 95 ff. bes. 102.

20 Vgl. BAUMGARTNER/KRUEGER, *Phoenix*³ 408, wo die Stielgläser der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts als grob charakterisiert werden, was bei dem hier zu behandelnden Stück zutrifft. Allerdings sind aus dieser Zeit keine Gläser mit hohen Stielen bekannt, worum es sich jedoch bei unserem Stück handelt.

21 L. WAMSER, *Neue Ausgrabungen mittelalterlicher Spessart-Glashütten bei Schöllkrippen*, Landkreis Aschaffenburg, Unterfranken. *Das arch. Jahr in Bayern* 1982, 188 ff. Abb. 160; ders., *Glashütten im Spessart*⁹ Abb. 4.

22 *Reallex. Dt. Kunstgesch.* 86. Lief. (1983) „Fensterverschluß“, Sp. 213–256; vgl. a.a.O. 3. Lief. (1954) „Butzenscheibe“, Sp. 292–298, Abb. 8 aus: J. AMMAN, *Ständebuch* (1568).

23 *Reallex. Dt. Kunstgesch.* 86. Lief. (1983) „Fensterverschluß“, Sp. 220.

äußerst dünnen farblosen Butzenscheibe mit umgelegtem Rand. Solche Fenstergläser sollen hierzulande im 16. und 17. Jahrhundert unter dem Einfluß von venezianischen Scheiben entstanden sein²⁴.

Ergebnis und Deutungsversuch

Der vorgestellte Fundkomplex kann durch Vergleiche mit entsprechenden Fundstücken aus anderen Orten nicht genauer als „Anfang 16. – Beginn/Mitte 17. Jahrhundert“ datiert werden²⁵, wobei einzelne Frühdatierungen von Vergleichsstücken aus diesem Rahmen fallen. Es steht jedoch, wie oben bereits dargestellt, die wohl kaum zu beantwortende Frage im Raum, ob das Material zusammen in die Grube gelangte oder Stück für Stück innerhalb eines kürzeren oder längeren Zeitraumes.

Schließlich muß noch auf die Zuordnung der Grube eingegangen werden. Die Fundstelle soll nahe dem ehemaligen Wirtshaus „Krone“ gelegen haben²⁶, womit es möglich wäre, daß es sich hier um dessen Abfallgrube handelt. Nach Auskunft des Finders handelt es sich bei dem Fundkomplex um den gesamten Inhalt der Grube. Bei einer Wirtshaus-Abfallgrube sähe das Fundspektrum jedoch anders aus. Neben den Hohlglasfragmenten hätte das keramische Fundmaterial sicherlich einen bedeutend größeren Anteil gehabt, wie das z. B. im Inventar der Abfallgrube aus dem Wirtshaus „Zum der Mohrin“ im nahen Villingen sichtbar wurde²⁷. Auch scheint für eine Wirtshausabfallgrube der Anteil des Flachglases zu hoch zu sein.

Zwei Beobachtungen weisen in eine andere Richtung: Das verbackene Stück Glasfluß deutet darauf hin, daß hier möglicherweise ein Zusammenhang mit der Herstellung von Glas besteht. Ebenso scheint das Vorhandensein der großen Zahl von Becherfragmenten mit technisch mißglückten Böden so zu interpretieren zu sein, daß es sich hierbei um weggeworfenes Material handelt, dessen Verkauf nicht möglich gewesen war²⁸. Somit spricht einiges dafür, daß es sich bei dem Fundkomplex um den Inhalt einer Abfallgrube einer Glashütte oder eines Glashändlers handelt. In Straßburg wird ein Fundkomplex mit weitgehend vergleichbarem Material als zu Bruch gegangenes Glas eines Transportes aus „Schwaben“ angesprochen²⁹. Vielleicht handelte es sich bei dem Fundplatz in Buchenberg auch um Material, dessen Wiedereinschmelzung vorgesehen war.

Daß in Buchenberg eine Glashütte bestanden hat, wird durch die topographischen Bezeichnungen wie „Glasbach“ und „Glashalde“ offenbar. Ohne Quellenangabe und ohne dies näher zu erläutern, nimmt A. SCHLAGETER an, daß aufgrund einer Verhelicung einer Buchenbergerin

24 H.-P. MIELKE (Bearb.), Glasmuseum Wertheim. Ein Führer durch seine Bestände, verbunden mit einer Einführung in die Geschichte des Glases und seine Technologie. Schr. d. Glasmus. in Wertheim 1 (Hrsg. Förderkreis Wertheimer Glasmuseum e.V.) (1977) 93.

25 Unterzieht man die Datierungen der herangezogenen Vergleichsstücke einer kritischen Untersuchung, so muß man zudem feststellen, daß diese nur in seltenen Fällen wirklich gesichert sind. Leider wurde auch im Katalog von BAUMGARTNER/KRUEGER, Phoenix³ die Chance nicht genutzt, den offenen Fragen nach Datierungen und Chronologien nachzugehen.

26 Nach Aussagen von Herrn S. LEHMANN, ehem. Ratsschreiber und Bürgermeister der Gemeinde Buchenberg, Mitt. EHLERS, vgl. Anm. 2.

27 B. JENISCH, „... allhie zuo vilingen. . .“ Eine Stadt des Mittelalters im Streiflicht. Arch. Inf. aus Bad.-Württ. 15 (1990) 36 ff.; aus früherer Zeit, jedoch unter diesem Aspekt durchaus vergleichbar: Aus dem Wirtshaus zum Wilden Mann, Kat. Nürnberg (1984).

28 Man stellt sich hier allerdings die Frage, warum man diese Gläser nicht wieder eingeschmolzen hat.

29 KLINGENFUS, Cour des Boeufs⁵ 117.

mit einem Mann aus den Glashöfen in Sommerau, Stadt St. Georgen, bereits im Jahr 1388 auch in Buchenberg eine Glashütte bestand, was jedoch nicht überzeugend ist³⁰.

Auch die Angabe einer Buchenberger Glashütte „um 1500“ unter der Rubrik „Hütten mit fester Datierung oder urkundlicher Erwähnung zu bestimmten Daten“ von L. MOSER³¹ wird nicht belegt und bezieht sich lediglich auf eine vermutete Datierung der erwähnten Gewannamen³². Häufige Glasfunde unterhalb des Dorfes, die von SCHLAGETER in das 15./16. Jahrhundert datiert werden, werden als Hinweise für den Standort einer Glashütte angenommen³³.

Es ergibt sich daher vorläufig die Interpretationsmöglichkeit für den Fundkomplex, daß es sich hierbei um Abfall eines Glashändlers oder einer in den Schriftquellen bislang nicht faßbaren und auch nicht genau zu lokalisierenden Glashütte aus der Zeit um 1600 oder wenig später handelt. Wegen der geringen Kenntnis der in der frühen Neuzeit im Schwarzwald produzierten Glasformen muß die Datierung vage bleiben und ist lediglich als Arbeitshypothese anzusehen.

Es ist deutlich geworden, daß die Glasfunde aus sich heraus nicht befriedigend datiert werden können. Das liegt daran, daß wir aus den Glashütten des Schwarzwaldes kein Vergleichsmaterial besitzen bzw. möglicherweise vorhandenes Material nicht publiziert und damit für die Forschung verwertbar ist³⁴. Daher wäre es wünschenswert, daß alle greifbaren Glasfunde, die im Zusammenhang mit Glashüttenplätzen gemacht werden, vorgelegt werden und der Versuch unternommen wird, aufgrund der Erwähnungen der Glashütten in den Schriftquellen das Material zeitlich einzuordnen. Dies erfordert eine mehrgleisige Arbeitsweise, bei der historische, archäologische und kunsthistorische Arbeitsmethoden Anwendung finden müssen.

Anschrift des Verfassers

Dr. MICHAEL SCHMAEDECKE, Amt für Museen und Archäologie
Regierungsgebäude
CH-4410 Liestal

30 A. SCHLAGETER, Auf Spurensuche. Die Glasmacher und ihre Hütten im Südschwarzwald und Markgräflerland (12. Jh. bis etwa 1680). Das Markgräflerland 1/1987, 104ff. bes. 105. 114. Die Arbeitsmethode, eine solche vage Annahme (S. 105) später als Faktum darzustellen (S. 114), erscheint als nicht ganz unproblematisch, ebenso die Aussagen über den Status „vermutlicher“ Mitglieder der Glashütte (S. 117). Eine Kartierung der Hütten des 13. und 14. Jahrhunderts nach Angaben von A. KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Bd. 1 u. 2 (1904, 1905) bes. 1, Sp. 719–722; siehe SCHMAEDECKE u. a., Glasfunde aus Breisach¹² Abb. 21; nachzutragen sind die Hütte Grünwald 1296 und die Olpenhütte 1316.

31 L. MOSER, Badisches Glas (1969) 34.

32 a.a.O. 17.

33 SCHLAGETER, Spurensuche³⁰ 114. Eine Vorstellung dieser Glasfunde wäre angesichts der in den Anfängen stehenden Glasforschung im Schwarzwald sehr wünschenswert.

34 Die einzigen mir bekannten Funde aus einer Schwarzwald-Glashütte sind vorgestellt bei BAUMGARTNER/KRUEGER, Phoenix³ 37f. Es wurde dort aber unterlassen, der Frage nachzugehen, ob die Hütte in den Schriftquellen einen Niederschlag gefunden hat, womit das Fundmaterial möglicherweise zeitlich zu fixieren wäre. Die Funde wurden stilkritisch nach der wenig sicheren Chronologie datiert, was für die Forschung keinen Fortschritt bedeutet, eher zu weiteren Zirkelschlüssen verleitet.